

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Wien · Köln · Weimar
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto
facultas · Wien
Wilhelm Fink · Paderborn
Narr Francke Attempto Verlag / expert verlag · Tübingen
Haupt Verlag · Bern
Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn
Mohr Siebeck · Tübingen
Ernst Reinhardt Verlag · München
Ferdinand Schöningh · Paderborn
transcript Verlag · Bielefeld
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlag · München
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
Waxmann · Münster · New York
wbv Publikation · Bielefeld

Felix Hinz / Andreas Körber (Hg.)

Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte

Geschichte in der Gesellschaft: Medien, Praxen, Funktionen

Vandenhoeck & Ruprecht

Dr. Felix Hinz ist Professor für Geschichte und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Dr. Andreas Körber ist Professor für Erziehungswissenschaft unter Berücksichtigung der Didaktik der Geschichte und der Politik an der Universität Hamburg.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter www.utb-shop.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Andreas Körber

Umschlaggestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart
Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

UTB-Nr. 5464
ISBN 978-3-8385-5464-8

Inhalt

Einführung

Warum ein neues Handbuch zu Geschichtskultur – Public History – Angewandter Geschichte?	9
Felix Hinz / Andreas Körber	

I. Einzelanalysen

Historische Romane	37
Felix Hinz / Tanja Kinkel	
Geschichtsmagazine	57
Stefan Bergmann / Manuel Köster	
Historische Kinder- und Jugendliteratur	75
Christopher Wosnitza	
Geschichtsschulbücher	97
Roland Bernhard / Markus Brogl	
Historisierende Musik	113
Konstantin Voigt / Vladimir Ivanoff	
Comics	138
Oliver Näpel / Thomas Dahms (Mitarb.)	
Living History	167
Björn Onken / Michael Striewe	
Stadtführungen in historischer Gewandung	184
Barbara Hanke / Nicola Aly	
Spielfilme	197
Helene Albers / Kai Wessel	
TV-Dokumentationen	220
Stefan Benz / Stefan Mausbach	

Gesellschaftsspiele	238
Daniel Bernsen / Till Meyer	
Digitale Spiele	261
Jörg Friedrich / Carl Heinze / Daniel Milch	
Spielzeug	282
Christoph Kühberger	
Touristisch aufbereitete historische Stätten und (Re-)Konstruktionen	304
Josef Memminger / Ruth Sandner	
Geschichtsmuseen und Dokumentationszentren	326
Julia Kruse / Hannes Liebrandt	
Gedenkstätten	344
Holger Thünemann / Oliver von Wrochem	
Geschichtsvereine	359
Manfred Treml / Ernst Schütz	
Geschichtswerkstätten	375
Bernhard Schoßig / Maximilian Strnad	
Außerschulische Jugendbildung	392
Oliver Plessow / Konstantin Dittrich	
Geschichtsentagenturen	411
Andreas Körber / Dirk Reder	

II. Zwischenbilanzen: Vergleichende Analysen

Geschichte als politisches Argument	425
Cord Arendes	
Geschichte als moralisches Lehrstück	437
Anabelle Thurn	
Geschichte als religiöse Beglaubigung	461
Wolfgang Hasberg	
Geschichte als sozialer Fluchtort	485
Béatrice Ziegler	

Inhalt	7
Die Antike in der Geschichtskultur – altehrwürdig, veraltet, exotisch und unterhaltsam	497
Björn Onken	
Das Mittelalter – ein „erkalteter Erinnerungsort“ der vormodernen europäischen Geschichte	513
Thomas Martin Buck	
Die Frühe Neuzeit in der Geschichtskultur – eine Epoche der Aufbruchsstimmung . . .	532
Christine Pflüger	
Neuzeit und Zeitgeschichte – die Zeit des „heißen Erinnerns“	543
Markus Furrer	

III. Auswertung

Zusammenfassende Reflexionen	557
Felix Hinz/ Andreas Körber	

Anhang

Literatur- und Linkverzeichnis	593
Sachregister	599
Personenregister	623
Ortsregister	631
Werk-, Event- und Institutionenregister	633

Geschichtsvereine

Manfred Tremel/Ernst Schütz

1. Allgemeine Charakterisierung

Die Geschichtsvereine waren Teil des Assoziationswesens des 18. und 19. Jahrhunderts, das durch freiwillige Mitgliedschaft, in einer Satzung verankerte Ziele, selbstgesetzte formale Regeln, formale Gleichheit aller Mitglieder und eine hohe Wertschätzung von Geselligkeit gekennzeichnet war.¹ Obwohl sie häufig in ihrer romantischen Vergangenheitsschau eine „mentale Kompensationsfunktion“ hatten,² waren sie dennoch nicht allein „auf eine rein konservative Richtung festgelegt“, sondern auch „Teil eines fortschrittlich-zukunftsgerichteten Prozesses“.³ Ihre Hauptfunktion lag in der Verbreitung regionaler historischer Identitätskonzepte, die traditionsstiftende gesellschaftliche Kontinuität und oft auch herrschaftsstabilisierende Geschichtsbilder begründeten.

Bis heute sind sie „Transmissionsriemen“ für die vielfältige Vermittlung von Geschichtswissen über eine Region und deren Relikte aus der Vergangenheit⁴ und zugleich „die wichtigsten Exponenten des in der historiografiegeschichtlichen Forschung meist vernachlässigten Bereichs der außeruniversitären, aber dennoch fest in institutionalisierter Form auftretenden bürgerlichen Geschichtskultur“.⁵ Sie verfügen über professionelle Strukturen und wissenschaftliche Leistungsfelder, vor allem im Bereich der Lokal-, Regional- und Landesgeschichte. Ihre öffentliche Wirkung beruht überwiegend noch auf konventionellen Methoden, mehr und mehr aber setzen sich auch moderne Vermittlungsangebote durch, um einen breitgestreuten Adressatenkreis zu erreichen, der im Kern aber immer noch bildungsbürgerlich ausgerichtet ist. Das prägende Leitmuster des Agierens von Geschichtsvereinen ist neben der immer noch nachklingenden Vorstellung vom ‚Nutzen der Geschichte‘ die seit der Spätaufklärung

1 So Gunilla Budde, *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009, S. 15, die allerdings bei den bürgerlichen Vereinen die Geschichtsvereine nicht nennt.

2 Georg Kunz, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000, S. 12.

3 Vgl. ebd. S. 14.

4 Helmut Flachenecker, *Historische Vereine in Mainfranken. Eine aktuelle Strukturanalyse*, in: *Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine* 26 (2014), S. 141.

5 Kunz, *Verortete Geschichte*, S. 13.

herrschende Bildungsorientierung, die Geschichte als eines ihrer wichtigsten Instrumente betrachtet.⁶ Erstaunlich ist es angesichts dieses Befundes, dass nahezu alle geschichtsdidaktischen und geschichtswissenschaftlichen Publikationen zur Public History beziehungsweise zur Angewandten Geschichtswissenschaft die Existenz der Geschichtsvereine ignorieren und nur die Geschichtswerkstätten in ihre Betrachtung einbeziehen.⁷

2. Selbstverständnis und Typologisierung

Die Vielfalt der Erscheinungsformen in eine handhabbare Typologie zu bringen, ist äußerst schwierig. Unter räumlichen Gesichtspunkten kann man unterscheiden zwischen reinen Lokalvereinen, Territorialvereinen, die sich auf ein ehemals selbstständiges oder ein neugebildetes Territorium beziehen, und Regionalvereinen, die sich an überstaatlichen Geschichts- oder Kulturlandschaften orientieren.⁸ Dazu kommt eine Reihe anderer Unterscheidungskriterien wie Gründungszeitpunkt, Mitgliederstruktur, Bildungskonzeption, Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsform, Vereinsverfassung und thematische Forschungsschwerpunkte, die generalisierende Aussagen erschweren.⁹

Aufgrund ihrer individuellen regionalen und lokalen Ausprägungen und ihrer in unterschiedlichen Entstehungsphasen geprägten speziellen Profile stellen sie ein recht unübersichtliches Forschungsfeld dar, sodass „eine grundlegende Erforschung der deutschen Geschichtsvereine noch immer ein Desiderat“ ist.¹⁰ Die beiden Monografien von Georg

6 Bernd Schönemann, *Geschichtskultur als Wiederholungsstruktur?* in: *Geschichte, Politik und ihre Didaktik* 34 (2006), S. 182–191, hier: 184 und Ders., *Die Geschichtskultur der Erlebnisgesellschaft*, in: *Sozialwissenschaftliche Informationen* 30, (2001), S. 135–141. Dazu auch Hans-Michael Körner, *Der Historische Verein. Kontinuität und Wandel einer Erfindung des 19. Jahrhunderts*, in: *Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine e. V.* 19 (2000), S. 1–18.

7 Vgl. z. B. die Sammelbände: Sabine Horn/Michael Sauer (Hg.), *Geschichte und Öffentlichkeit: Orte – Medien – Institutionen*, Göttingen 2009; Wolfgang Hardtwig/Alexander Schug (Hg.), *History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*, Stuttgart 2009; Christoph Kühberger/Andreas Pudlat (Hg.), *Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft*, Innsbruck 2012; Themenheft: *Angewandte Geschichte, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 66:3/4 (2015); Jaqueline Nießer/Juliane Tomann (Hg.), *Angewandte Geschichte. Neue Perspektiven auf Geschichte in der Öffentlichkeit*, Paderborn 2014; Martin Lücke/Irmgard Zündorf (Hg.), *Einführung in die Public History*, Göttingen 2017.

8 So Karl Heinz Schneider, *Geschichtsvereine und ihre Landschaften. Räumliche Organisation und regionale Probleme*, in: Ute Bertrang (Bearb.), *Geschichtsvereine. Entwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit. Dokumentation einer Studienkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland/Referat Heimatpflege*, hrsg. von der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Bergisch Gladbach 1990, S. 55–69.

9 Dazu im Detail: Konrad Marwinski, *Thüringische Geschichtsvereine von 1871. Ein Beitrag zur Funktionsbestimmung der bürgerlichen Geschichts- und Altertumsvereine im 19. Jahrhundert*, Leipzig 1975.

10 Gabriele B. Clemens, *Sanctus Amor Patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert*, Tübingen 2004.

Kunz¹¹ und Gabriele Clemens¹² stellen zwar differenzierte Vergleichsstudien an und bieten sowohl Analyseinstrumente als auch strukturelle Erkenntnisse zum historischen Vereinswesen insgesamt, beziehen sich aber ausschließlich auf das 19. Jahrhundert und vergleichen nur große regionale oder großstädtische Vereine.

3. Geschichtliche Entwicklung¹³

3.1 Erste Gründungswelle 1815–1850

Die beiden wesentlichen Wurzeln für die Gründung von historischen Vereinen liegen in der Aufklärung und in der politischen Romantik. Die aufgeklärten ‚Lesegesellschaften‘ – typische Kinder der bürgerlichen Emanzipationsbewegung – und die ‚ökonomisch-patriotischen Gesellschaften‘ waren mit ihren Bemühungen um Bildung, Archäologie und museale Sammlungen frühe Vorläufer. Von Heimatliebe und Nationalbewusstsein waren die wenige Jahrzehnte später entstandenen ‚Geschichts- und Altertumsvereine‘ geprägt, die aus der ‚vaterländischen‘ Begeisterung der Befreiungskriege entstanden und zum Teil bereits auf regionalen Vorgängervereinen aufbauten. Auch staatliche Anweisungen dienten als Geburtshelfer, besonders ausgeprägt in Württemberg, Sachsen und Bayern. Nicht zufällig dominierten in diesen frühen Vereinen nicht nur die Beamtenschaft und das Bildungsbürgertum, sondern auch der Adel, mit dessen Unterstützung auch oppositionellem Denken, wie es sich im Vormärz herausgebildet hatte, vorgebeugt werden sollte.¹⁴

1844 gab es sechzig historische Gesellschaften auf dem Gebiet des Deutschen Bundes, die sich alle dem Sammeln, Erforschen und Vermitteln von Geschichte und ihren Relikten widmeten. Bevorzugte Epochen waren das Mittelalter und die Frühe Neuzeit, beliebte Themen das jeweilige Herrscherhaus, große Männer der Region, aber auch die Handelsgeschichte der

11 Kunz, Georg, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000: Untersuchung und Typologie anhand der Beispiele Oberfranken mit Bayreuth und Bamberg, Thüringen, Mark Brandenburg, Bergisches Land und Schleswig-Holstein.

12 Clemens, *Sanctus Amor – mit Vereinen in Sachsen, Hamburg, Württemberg, Oberbayern, Niederrhein, Mark Brandenburg und Berlin*.

13 Dazu auf Bayern bezogen: Manfred Tremel, *Geschichtsvereine in Bayern. Geschichte – Funktionen – Perspektiven*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 90 (2003), S. 11–27. Zum Gesamtverein: Ders., *Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die deutsche Landesgeschichte. Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 150 (2014), S. 1–25.

14 Vgl. Clemens, *Sanctus Amor*: Die besondere Rolle des Adels im historischen Vereinswesen und damit die Abkehr von der These, die historischen Vereine seien ein typisches Produkt der bürgerlichen Gesellschaft gewesen, belegt inzwischen Clemens mit eindrucksvollen Zahlen, nach denen in der Mitte des 19. Jahrhunderts etwa in Wiesbaden zeitweise 56 %, in München, Dresden und Stuttgart zwischen 20 % und 30 % der Mitglieder Adelige waren.

eigenen Stadt oder auch die Kirchengeschichte des eigenen Hochstiftterritoriums. Bei den Hilfswissenschaften genossen Genealogie und Heraldik besonderes Ansehen.¹⁵

3.2 Zweite Gründungswelle ab 1850

Der Gedanke der Kulturnation führte einige der größeren deutschen Geschichtsvereine zusammen, die sich in einer Doppelgründung 1852 in Dresden und Mainz zum „Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine e. V.“ als Dachverband zusammenschlossen. Historische Kommissionen, landesgeschichtliche Institute, Arbeitsgemeinschaften und weitere historische Vereine folgten später nach. Die integrative Kraft für die außeruniversitäre Forschung, die der Gesamtverein seither zu entwickeln versuchte, bezog sich zunächst auch auf die Denkmalpflege, den Museumsbereich, die Archäologie und das Archivwesen, wie die Sammlungstätigkeit und vor allem die Gründung und Förderung des „Germanischen Nationalmuseums“ in Nürnberg und des „Römisch-Germanischen Central-Museums“ in Mainz überzeugend belegen. Unter dem Vorzeichen des Rettungsgedankens engagierte man sich auch im Naturschutz wie auch in der Denkmalpflege und entwickelte so erste interdisziplinäre Ansätze zur Umweltgeschichte. Zentral aber war die Bedeutung der Vereine und des Gesamtvereins für die Quellensicherung, die durch zahllose lokal-, regional- und landesgeschichtliche Editionen belegt ist, sowie die Förderung der historischen Hilfswissenschaften.¹⁶

In dieser Phase entstanden weitere wichtige Regionalvereine, vor allem aber begann nun die Gründungsphase einer Vielzahl stadtgeschichtlicher Vereine, zwischen 1890–1900 waren es allein dreißig Neugründungen. 1918 bestanden bereits 260 Historische Vereine und Gesellschaften, die sich überwiegend auf die Geschichte ihrer Region und ihrer Stadt konzentrierten und sich kaum für nationale Projekte interessierten.¹⁷

Bei den stadtgeschichtlichen Vereinen waren Größe und Typus der jeweiligen Stadt für die Mitgliederstruktur und die Vereinsziele von entscheidender Bedeutung. Diese Honoratiorenvereine wurden häufig von Archivaren, Gymnasiallehrern, Pfarrern, Ärzten und Apothekern geführt, also von (damals meist männlichen) Vertretern der gebildeten Oberschicht, die zum Teil über historischen Sachverstand und über professionelle Methoden verfügten.¹⁸ Als Zentren lokaler Geschichtspflege leisteten diese Vereine über Jahrzehnte hinweg Forschungsarbeit, vor allem auch durch Quelleneditionen und wissenschaftliche Jahrbücher. Durch fachliche Differenzierung in Sektionen wurde oft eine Spezialisierung erreicht, die einer weiteren Verwissenschaftlichung diente.

Methodisch war die von den Vereinen betriebene Lokal-, Regional- und Landesgeschichte durchaus nicht rückwärtsgewandt: Denn nicht nur die Strukturgeschichte, sondern auch die

15 Vgl. ebd., S. 246 f.

16 Dazu insgesamt: Alfred Wendehorst, 150 Jahre Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 138 (2002), S. 1–65; dazu mit zusätzlichen Quellenangaben Clemens, *Sanctus amor*, S. 207–215.

17 Vgl. ebd., S. 199.

18 Zu den Mitgliedern sehr differenziert: vgl. ebd., S. 31–127.

interdisziplinäre Zusammenarbeit von Historikern, Sprachforschern, Geografen, Archäologen, und Kunsthistorikern wurde gepflegt. Größtes Augenmerk galt zugleich der Popularisierung der Geschichte und der Vermittlung an ein größeres Publikum. Eine nicht unerhebliche Rolle spielte dabei auch die Gründung vereinseigener Stadt- und Heimatmuseen.¹⁹

Nach der Etablierung des Naturschutzes, der Heimatpflege und der Denkmalpflege in eigenständigen Verbänden und Institutionen schlossen sich auch die Vereine einiger Länder in Dachverbänden zusammen: In Bayern wurde 1906 der „Verband der bayerischen Geschichts- und Urgeschichtsvereine“ gegründet,²⁰ 1926 folgte der „Verband sächsischer Geschichts- und Altertumsvereine“ und 1927 der „Verband der württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine“.²¹ In Verbindung mit, aber auch in Konkurrenz zu den Vereinen und Verbänden wurden in den folgenden Jahrzehnten mehrere historische Kommissionen auf Landesebene eingerichtet, die sich zunächst durchaus als Bindeglieder zwischen der universitären Geschichtswissenschaft und der lokalen und regionalen Forschung der Geschichtsvereine verstanden.²²

3.3 Heimatvereine

Gegen Ende des Jahrhunderts traten – aus der Heimatschutzbewegung erwachsen – Heimatvereine auf, die nüchterner Wissenschaftlichkeit weniger zugeneigt waren und stattdessen den Schutz der Heimat und die Liebe zu ihr propagierten.²³ Geprägt waren sie aber auch von der Modernisierungs- und Zivilisationskritik, dem Kulturpessimismus und Irrationalismus der Gesamtbewegung, die sich 1904 im Bund „Der Deutsche Heimatschutz“ organisierte. Inhaltlich gingen sie über den rein historisch-archäologischen Rahmen weit hinaus, befassten sich mit Themen der Volkskunde und Naturkunde und brachten damit nicht nur das Bemühen

19 Klaus Pabst, Deutsche Geschichtsvereine vor dem Ersten Weltkrieg, in: Geschichtsvereine, S. 26.

20 Dazu: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 24, 100 Jahre Verband bayerischer Geschichtsvereine 1906–2006 (2009), (mit Reden und Chronik).

21 Homepage vom „Verband für württembergische Geschichts- und Altertumsvereine“: <http://www.geschichtsvereine-bw.de> (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020).

22 Kunz, Verortete Geschichte, S. 74–77; Meinrad Schaab, Der Beitrag der historischen Kommissionen zur geschichtlichen Landeskunde in: Hans Eugen Specker (Hg.), Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991, Ulm 1992, S. 49–70, der die Leistungen und Schwachstellen dieser Einrichtungen detailliert schildert. Zum aktuellen Stand vgl. Winfried Müller, Treffen der Landeshistoriker in München und Tübingen mit Anhang: Landesgeschichtliche Kommissionen und Institute, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147 (2011), S. 483–518.

23 Karl Bosl, Heimatschutzbewegung und Denkmalpflege im 20. Jahrhundert, in: Mitteilungen des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine 14 (1990), S. 3–10; Karl Ditt, Die deutsche Heimatbewegung 1871–1945, in: Will Cremer/Ansgar Klein (Hg.), Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven, Bd. 1, Bonn 1990, S. 135–154. Zum Heimatbegriff: Jens Jäger, Heimat, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 09.11.2017: https://docupedia.de/zg/Jaeger_heimat_v1_de_2017 (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020). Christian Schüle, Heimat. Ein Phantomschmerz, München 2017. Dazu auch aufschlussreich Mathias Beer (Hg.), Das Heimatbuch. Geschichte, Methodik, Wirkung, Göttingen 2010.

um Ganzheitlichkeit, sondern auch die engagierte Tatkraft einer Laienbewegung mit ein, die vor allem im ländlichen Raum mit den traditionellen Geschichtsvereinen konkurrierte.

3.4 Zwischen Anpassung und Distanz (1933–1945)

Der Bruch von 1933 hat das deutsche Bürgertum nachhaltig beschädigt und mit ihm alle seine Assoziationsformen. Von der erzwungenen Anpassung über die freiwillige Eingliederung bis zur aktiven und begeisterten Unterstützung reichte das Verhaltensspektrum gegenüber dem Nationalsozialismus. Nüchterne wissenschaftliche Analysen, die allerdings für diesen Bereich noch in den Kinderschuhen stecken, weisen aber auch ein Maß an Verstrickung auf, das dringend differenzierter Einzeluntersuchungen bedarf. Der Stuttgarter „Tag der Landesgeschichte“ im Jahre 2005, der sich mit dem Thema „Landesgeschichte und Geschichtsvereine in der NS-Zeit“ befasste, hat erstmals diese Kontinuitäten und Verdrängungen benannt und die vorhandenen Forschungslücken aufgewiesen.²⁴

3.5 Entwicklungen und Probleme seit 1945

1945 wurde der Scherbenhaufen, den das „Dritte Reich“ hinterlassen hat, nur mühsam gekittet und dabei der historische Rückblick weitgehend ausgeblendet. Die Frage nach den Gründen für die Verführbarkeit und Ideologiefähigkeit stellte man lange Zeit nicht. Daher brachen schwierige Zeiten für die Vereine und den Gesamtverein an, als sich der Zeitgeist in den 1960er Jahren gegen sie wandte und sie sich zunächst in gutbürgerliche Nischen zurückzogen, statt eine offene Diskussion über ihre Ziele und über die Irrwege im „Dritten Reich“ zu führen. Sogar die inzwischen schon fast legendäre Frage von Carl Haase: „Brauchen wir noch Geschichtsvereine?“ im Göttinger Jahrbuch von 1968 war eigentlich nur rhetorisch gemeint.²⁵ So waren die Pauschalvorwürfe, die Geschichtsvereine pflegten ein antiquarisches Geschichtsverständnis und einen ästhetisierenden Zugang zur Vergangenheit und hätten sich in ein bildungsbürgerliches Ghetto zurückgezogen, in den 1960er und 1970er Jahren nicht ganz aus der Luft gegriffen.²⁶

24 Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142 (2005/2006) mit dem Basisbeitrag von Winfried Speitkamp zur Landesgeschichte und Geschichtsvereine in der NS-Zeit, (S. 1–18) und Einzelbeiträgen von Willi Oberkrome zu Westfalen und Thüringen (S. 61–74), von Stephan Laux zum Düsseldorfer Geschichtsverein und den Rheinischen Geschichtsvereinen (S. 107–158), von Manfred Asendorf zu Hamburg (S. 159–288), von Helmut Stubbe da Luz zu Lübeck (S. 289–345), von Martina Steber zum „Gau Schwaben“ (S. 75–106) sowie Klaus Neitmann zu Willy Hoppe, dem Vorsitzenden des Gesamtvereines (S. 19–60). Dazu auch Martina Steber, *Ethnische Gewissheiten. Die Ordnung des Regionalen im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime*, Göttingen 2010.

25 Carl Haase, *Brauchen wir noch Geschichtsvereine?* in: *Göttinger Jahrbuch* 16 (1968), S. 231–243.

26 Frühe geschichtsdidaktische Untersuchungen: Gustav Luntowski, *Die historischen Vereine und ihre Funktion für die geschichtliche Forschung und Bildung. Quantitative Analyse der Tätigkeit – Publikationen und Vortragsveranstaltungen – sowie der Mitgliederstruktur einer Auswahl historischer Vereine Nordwestdeutschlands*, in: Walter Fürnrohr/Hans Georg Kirchhoff (Hg.), *Ansätze empirischer Forschung im Bereich der Geschichtsdidaktik. Tagung der Konferenz für Geschichtsdidaktik vom 1.*

3.6 Geschichtswerkstätten²⁷

Als Korrektiv und Gegenentwurf kreierte die „neue Geschichtsbewegung“, die inzwischen in Geschichtswerkstätten und anderen ähnlichen Einrichtungen feste Organisationsformen entwickelt hat, eine Art Kontrastprogramm. Innovativ, phantasievoll und methodisch gut gerüstet, gingen die Aktivist*innen dieser Geschichtsbewegung ans Werk. Neu waren die Formen aktionistischer Darbietung, neu die Themen, polemisch oft auch die Thesen – eine engagierte Geschichtsbetrachtung, die jüngere Leute ansprach und meist von jungen Historiker*innen getragen war. Sie dachten über Demokratie nach, forcierten Alltags- und Zeitgeschichte, praktizierten die Methode der *oral history* und verstanden die Beschäftigung mit Geschichte zugleich als politisches Anliegen. Damit erregten sie zunächst Anstoß bei den Etablierten, den offiziellen und anerkannten Verwalter*innen der Landes-, Regional- und Heimatgeschichte, an den Universitäten ebenso wie bei den historischen Vereinen.

3.7 Gründungen der 1980er Jahre und Neuorientierung

In diesen Jahren zeichnete sich aber auch bei den Geschichtsvereinen ein innerer Wandel ab, nicht zuletzt ausgelöst durch die veränderte Situation nach der Wiedervereinigung, als anknüpfend an die Weimarer Zeit zahlreiche Vereine neu gegründet oder wiederbelebt wurden. Nun setzte man sich intensiver mit der Problematik von 1968 und der Konkurrenz zu den Geschichtswerkstätten auseinander, wobei zunächst wechselseitige Vorurteile und Fehleinschätzungen die Diskussion bestimmten.²⁸

Aus Bürger*inneninitiativen und lokalen Anliegen heraus entstanden neue Vereine, die sich neben der Erforschung ihrer Region auch mit Denkmal- und Stadterhaltung und nicht zuletzt mit intensiver Geschichtsvermittlung befassten. Mit ihnen etablierte sich in den vergangenen dreißig Jahren ein neuer Typus, oft auch als Reaktion auf Maßnahmen der Landesentwicklung und der Gebietsreform, die oft auf historische Strukturen wenig Rücksicht nahmen.²⁹ Die Zahlen belegen das: In Baden-Württemberg etwa bestanden 1987 132 Ver-

bis 3. Oktober 1975 in Nürnberg, Stuttgart 1976, S. 295–301; Ursula Becher, Geschichtsverein, in: Klaus Bergmann/Klaus Fröhlich/Annette Kuhn (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Düsseldorf 1997, S. 732–736. Becher relativiert ihre Kritik allerdings mit dem Hinweis, dass sie als Untersuchungsbasis nur zehn norddeutsche Vereine aufweisen und daraus keine so weitreichenden Verallgemeinerungen ableiten könne. Trotz dieser Einsicht hat sie ihren inzwischen nahezu 15 Jahre alten Beitrag 1997 erneut veröffentlicht, ohne die seither erschienene Literatur überhaupt zur Kenntnis zu nehmen oder gar die Untersuchungsbasis zu erweitern.

27 Vgl. dazu den Beitrag von Schoßig/Strnad in diesem Band.

28 Dazu: Hans Eugen Specker (Hg.), Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991, Ulm 1992.

29 Dazu eine Fortbildungsveranstaltung des Verbands bayerischer Geschichtsvereine: Fortbildung „Die Gebietsreform in Bayern“ in München 2014, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 27 (2016), S. 181–200.

eine, 45 waren vor 1945, 87 nach 1945 gegründet worden, davon allein 39 zwischen 1980 und 1987, nicht zuletzt aus dem genannten Grund.³⁰

4. Funktionen und Relevanz

Die historischen Vereine erfüllen heute mit unterschiedlicher Intensität und Akzentsetzung in drei Bereichen ihre Aufgaben: in der Wissenschaft, in der Vermittlung und Kommunikation, sowie im bürgerschaftlich-politischen Engagement.

4.1 Wissenschaft

Geschichtsvereine sind Teil der landesgeschichtlichen Forschung, in der interdisziplinäre Zusammenarbeit praktiziert und die realienkundliche, vor allem auch die bildliche Überlieferung,³¹ besondere Beachtung findet. Sie dienen nicht nur der Wissensverbreitung und der Bewahrung beziehungsweise Konservierung von historischen Überresten, sondern geben auch Anregungen zu neuen Forschungen. Die universitäre Landesgeschichte kann mit ihrer Hilfe in die Breite wirken, Studierende für die Geschichte einzelner Regionen ansprechen und nicht zuletzt den Druck neuer Arbeiten unterstützen und finanzieren, was besonders in Universitätsstädten Usus ist.³²

Eine immer noch erkennbare Distanz der Geschichtswissenschaft zu den wissenschaftlichen Ergebnissen der Geschichtsvereine hängt damit zusammen, dass „sich die Historiographie vor allem auf die universitäre Forschung [konzentriert], wohingegen die außerhalb der staatlichen Institutionen entstandenen Arbeiten in der Regel keine oder kaum Beachtung finden“,³³ und das, obwohl am wissenschaftlichen Standard der meisten Beiträge und an den grundlegenden Leistungen der Vereine für die deutsche Landesgeschichte kein Zweifel mehr bestehen kann.³⁴ Ohne die kontinuierliche Publikations- und Editionsleistung der historischen Vereine wäre die Geschichte der Länder, Territorien und Städte Deutschlands nicht zu schreiben. „Ein unerschöpfliches Quellenmaterial wäre damit unzugänglich, eine

30 Hugo Stehkämper, *Geschichtsvereine im Wandel. Alte und neue Aufgaben in Stadt und Land*, in: Specker (Hg.), *Aufgabe und Bedeutung*, S. 16. Eine Umfrage des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn, die eine Bestandsaufnahme „Zur aktuellen Situation von Geschichtsvereinen im Rheinland“ vornehmen soll, bestätigt diese Tendenz. Eine umfassendere Auswertung der Ergebnisse ist in Vorbereitung.

31 Der historischen Bildforschung und der Erforschung der materiellen Kultur widmeten sich zwei Tage der Landesgeschichte in Mainz, im Jahr 2000 zum Thema „Bilder und Geschichte – Geschichte in Bildern“ und 2014 zum Thema „Materielle Kultur und Landesgeschichte“. Beiträge dazu in den entsprechenden Bänden der *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 136 (2000), S. 1–133 und *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 151 (2015), S. 1–113.

32 Flachenecker, *Mainfranken*, S. 141.

33 Clemens, *Sanctus Amor*, S. 12.

34 So Körner, *Der Historische Verein*, S. 15.

Fülle wertvoller Ergebnisse nie erzielt worden. Die Verarmung der deutschen Geschichtswissenschaft wäre unvorstellbar“.³⁵ Der Wandel der Geschichtswissenschaft nach dem *spatial turn* kommt der Beschäftigung mit dem „kleinen Raum“ entgegen und hat Auswirkungen sowohl auf die Landesgeschichte als auch auf die Vereine, für die der Raum immer schon eine zentrale Kategorie darstellte.³⁶

Der Gesamtverein versteht sich bis heute als zentrale Forschungs- und Vermittlungsinstanz der deutschen Landesgeschichte.³⁷ In der Zeitschrift „Blätter für deutsche Landesgeschichte“ gibt er jährlich einen wissenschaftlichen Überblick in Form von Länderberichten und behandelt in wissenschaftlichen Aufsätzen Schwerpunktthemen landesgeschichtlicher Forschung. Seit 1968 veranstaltet er außerdem den „Tag der Landesgeschichte“, der sich jeweils speziellen Forschungsfragen widmet und darüber hinaus dem Erfahrungsaustausch der Landeshistoriker*innen in den Mitgliedsvereinen und aus den Universitäten gilt.

Seit 2006 werden im Zweijahresabstand herausragende wissenschaftliche Arbeiten aus dem Bereich der deutschen Landesgeschichte mit einem Forschungspreis ausgezeichnet.³⁸ Der Kooperation mit der universitären Landesgeschichte dienen seit 2000 die „Abende der Landesgeschichte“ im Rahmen der Historikertage und die Mitwirkung im Ausschuss des Historikerverbands. Dem Beirat des Gesamtvereins gehört eine Reihe von Landeshistoriker*innen an, und die Redaktionsgruppe für die „Blätter“ wird von Universitätsprofessor*innen kompetent betreut. Die meisten Referent*innen bei den Veranstaltungen des Gesamtvereins kommen aus der Zunft der Landeshistoriker*innen und liefern damit aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse, die als fachliche Impulse an die Mitgliedsvereine gelangen.

35 Erich Maschke, Landesgeschichtsschreibung und historische Vereine, in: Ders., Städte und Menschen, Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beiheft 68 (1980), S. 529; ähnlich Hermann Heimpel, Geschichtsvereine einst und jetzt, in: Hartmut Boockmann (Hg.), Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte der historischen Forschung in Deutschland, Göttingen 1972, S. 45–73, hier S. 61 f.

36 Sigrid Hirbodian/Christian Jörg/Sabine Klapp (Hg.), Methoden und Wege der Landesgeschichte, Ostfildern 2015, mit wichtigen Beiträgen von Winfried Speitkamp, Andreas Rutz und Martin Ott zum Thema „Raum“.

37 Treml, Gesamtverein, vgl. auch Homepage des Gesamtvereins der deutschen Geschichte: www.gesamtverein.de (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020).

38 Beispiele der ersten Jahre im Überblick von Klaus Neitmann, Der Forschungspreis des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine: Ergebnisse der ersten Preisverleihungen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 148 (2012), S. 297–312. Die weiteren Preisträger waren: 2014: Tim Neu, Die Erschaffung der landständischen Verfassung. Kreativität, Heuchelei und Repräsentation in Hessen (1509–1655), Münster 2011. 2016: Nina Kühnle, Wir, Vogt, Richter und Gemeinde. Städtewesen, städtische Führungsgruppen und Landesherrschaft im spätmittelalterlichen Württemberg (1250–1534), Kiel 2014. 2018: Vasco Kretschmann, Stadtgeschichte museal – Breslau deutsche und polnische Geschichtsausstellungen 1900–2010, Berlin 2016.

4.2 Vermittlung und Kommunikation

Vermittlung und Kommunikation waren daneben immer schon wesentlicher Bestandteil des Vereinslebens. Für historische Beratung und die Vermittlung von Orientierungswissen besteht ebenso ein Bedarf, wie für unterhaltsame Bildungsangebote, etwa durch Vorträge, Fahrten, Diskussionen, Seminare, Aktionen u. a. m.: „Populäre Vermittlung in ihrem besten Sinne, basierend auf dem neuesten Stand der Forschung, thematisch auf Fragen von kommunaler oder regionaler Relevanz konzentriert. Dafür sind unsere Historischen Vereine die ersten Spezialisten.“³⁹

Sie sind bedeutsame Institutionen regionalgeschichtlichen Lernens, indem sie Materialien bereitstellen, Schüler*innen und Studierende beraten, Projekte fachlich betreuen und finanzieren und Publikationen anregen und unterstützen.⁴⁰ Diese Servicefunktion hat sich im vergangenen Jahrzehnt deutlich ausgeweitet. Die systematische Nutzung dieses Potenzials auch für die universitäre Ausbildung, die an einer Reihe von Universitätsstädten bereits praktiziert wird, sollte auf die Agenda-Listen aller universitären Landeshistoriker*innen gesetzt werden, um dem wissenschaftlichen Nachwuchs auch bei der Berufsorientierung und Berufsfindung behilflich zu sein und damit auch für ein kompetentes Personal in den verschiedensten kulturellen und gesellschaftlichen Bereichen zu sorgen.

Ein besonderes Leistungsprofil weisen die historischen Vereine auch bei der Unterstützung des visuellen Lernens auf, das sie aus ihrer Nähe zu den Museen, Denkmälern und historischen Stätten ihrer Region gewinnen. Daher spielt praktische Exkursionsdidaktik, die diese lokalen und regionalen Lernorte erschließen helfen, eine zunehmend größere Rolle.⁴¹ Die Bestände und Aktivitäten der regionalen Museen können nicht hoch genug eingeschätzt werden, sie sind nämlich Schatzkammern und Schulen der Wahrnehmung zugleich. Sie repräsentieren mit ihren über Jahrhunderte hinweg gesammelten und weitergegebenen Objekten eine wertvolle dingliche Überlieferung, die für nahezu alle Themen und Zeiträume Angebote für historisches Lernen bereithält.⁴²

Seit ihren Gründungstagen waren die Vereine immer auch Orte der Geselligkeit und der Begegnung – der Begegnung mit dem heimatlichen Raum, mit Menschen, die gemeinsame Interessen und Vorlieben zeigen, der Begegnung aber auch zwischen Laienforscher*innen und Fachhistoriker*innen, zwischen Geschichtsinteressierten, Heimatpfleger*innen, Naturschützer*innen und Freund*innen von Kunst und Kultur. Hier finden sich auch die

39 Körner, *Der Historische Verein*, S. 16.

40 Bernd Schönemann, *Regionalgeschichtliches Lernen*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 144 (2008), S. 1–11.

41 Manfred Tremel, »Ausgestellte Geschichte«. Überlegungen zur Didaktik in kulturhistorischen Ausstellungen und Museen, in: *Neue Wege der Museumspädagogik*, hrsg. im Auftrag des Arbeitskreises selbständiger Kultur-Institute (AsKI), Bonn 2003, S. 121–139; Manfred Tremel, *Verfassungsgeschichte visuell – der bayerische Frühkonstitutionalismus in Dokumenten, Bildern und Realien*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 151 (2015), S. 29–80.

42 Informatives Beispiel dafür: *Museumshandbuch Museen in Bayern*, München 2017; dazu auch <https://www.museen-in-bayern.de/home/> (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020).

Ansprechpartner*innen für Zeitzeug*innengespräche, die in vielen Vereinen inzwischen systematisch durchgeführt werden.

4.3 Bürgerschaftlich-politisches Engagement

Auch die politische Funktion entspricht durchaus der Tradition des Vereinslebens, wenn gleich man sich im 19. Jahrhundert auch gern unpolitisch gab, mit zum Teil anhaltender Nachwirkung bis heute.

Als historisches Gewissen ihrer jeweiligen historischen Räume, als Lobbyist*innen für Geschichtsbewusstsein und Geschichtsinteresse, als Kämpfer*innen auch für den Erhalt des Geschichtsunterrichts an den Schulen und Verfechter*innen einer wissenschaftlichen Landes- und Regionalgeschichte an den Universitäten waren und sind die Geschichtsvereine keineswegs unpolitisch, sondern setzen Themen und wirken bei gesellschaftlichen Entwicklungen mit.⁴³

Zentral wird künftig die Integrationsaufgabe sein: Die Vereine haben schon in der Vergangenheit ihre Eignung dafür bewiesen, nach 1945 etwa bei der Aufnahme der Flüchtlinge und Vertriebenen, unter denen sich später oft die aktivsten Mitglieder fanden. Sie müssen diese Kompetenz künftig auch für Zuwanderer*innen unterschiedlichster Herkunft nutzen und um Mitglieder werben auch bei Migrant*innen und deren Kindern und Kindeskindern, um nicht nur das Gefühl der Zugehörigkeit zu stärken, sondern auch Beheimatung auf der Grundlage eines vertieften gemeinsamen Geschichtsbewusstseins zu ermöglichen.

Die Veränderung der Mitgliederstruktur wird die Vereine vor allem im Blick auf Frauen und Jugendliche mehr beschäftigen müssen, wobei unkonventionellere Beteiligungsformen und eine volkstümlichere Themenwahl durchaus positiv wirken könnten.⁴⁴ Neue Impulse haben die Vereine durch die Wiedervereinigung erhalten, in deren Gefolge sie durch Begehungen, Tauschverkehr, Anregungen zu Vereinsgründungen, Veranstaltungen und Publikationen tätig geworden sind.⁴⁵

Rasant angewachsen ist überdies die Bedeutung der europäischen Dimension, die ebenfalls in Veranstaltungen und Publikationen ihren Niederschlag gefunden hat.⁴⁶ Da Euro-

43 Zur Geschichte der Jüd*innen in Bayern: Michael Brenner, Jüdische Geschichte in Bayern: Forschungen des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwigs-Maximilians-Universität München, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 27 (2016), S. 249–257. Zur Umweltgeschichte: Martin Knoll, Fluss und Flusslandschaft, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 26 (2014), S. 65–103. Zum Lokalfunk und zum Bürgerradio in Bayern: Manfred Tremel, Geschichte und Struktur des Lokalfunks in Bayern, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 27 (2016), S. 271–296.

44 Vgl. Hannah Hufnagel, Der junge Verein für Hamburgische Geschichte. Wie ein Verein junge Mitglieder gewinnt, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 152 (2016), S. 553–557.

45 Dazu Jürgen Reulecke, Perspektiven künftiger Arbeit von Geschichtsvereinen, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen N. F. 88 (2003), S. 223–235; Winfried Speitkamp, Geschichtsvereine – Landesgeschichte – Erinnerungskultur, in: ebd., S. 181–204.

46 Tag der Landesgeschichte in München 2010 mit dem Thema „Landesgeschichte und Regionen in Europa“ (Beiträge dazu in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147 (2011), S. 1–130 und Blätter für deutsche

pas Einheit nicht allein durch den Euro und eine zentrale Bürokratie erreicht werden kann, sondern sich vor allem in den Köpfen der Menschen als mentaler Prozess vollziehen muss, spielt das regionale Geschichtsbewusstsein auch angesichts der regionalen Prägungen der europäischen Geschichte eine wichtige Rolle.⁴⁷ Künftig wird es daher auch verstärkt um den Aufbau europäischer Netzwerke gehen, in denen alle landesgeschichtlichen Akteure, Geschichtsvereine ebenso wie Archive und Museen – universitäre Landesgeschichte gleichermaßen wie außeruniversitäre Einrichtungen – grenzüberschreitend zusammenwirken, um ein bürgernahes Europa mit einer lebendigen Regionalkultur zu sichern.⁴⁸

5. Das regionale Beispiel:

Der „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e.V.“⁴⁹

Obwohl der Verein erst im Jahre 1979 gegründet wurde, lässt er sich in der Zusammenschau mit seinen institutionellen Vorläufern auf anschauliche Weise in die soeben dargestellte Entwicklung einbetten – und dies umso leichter, da er einen integralen Bestandteil einer „Vereinslandschaft“ bildet, die sich entlang der Donau zwischen Regensburg und Passau seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgebildet hat.⁵⁰

Geografisch genau zwischen diesen beiden Städten gelegen, in welchen 1830 jeweils ein Historischer Verein für den „Regenkreis“ (später Oberpfalz und Regensburg) beziehungsweise für den „Unterdonaukreis“ (später Niederbayern) gegründet worden war,⁵¹ und in unmittelbarer Nachbarschaft zum 1898 gegründeten „Historischen Verein für Straubing und Umgebung“⁵² hatte man auch hier 1902 einen ersten „Historischen Verein für Deggendorf“.

Landesgeschichte 148 (2012), S. 277–286) und Tübingen 2015 zum Thema „Zwischen Region, Nation und Europa. Deutsche Landesgeschichte in europäischer Perspektive (Tagungsbericht in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 151 (2015), S. 637–650).

- 47 Ferdinand Kramer, Zur regionalen Dimension der europäischen Geschichte, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 147 (2011), S. 1–6; Andreas Rutz, Deutsche Landesgeschichte europäisch. Grenzen – Herausforderungen – Chancen, in: Rheinische Vierteljahresblätter 79 (2015), S. 1–19.
- 48 Dazu besonders beeindruckend und vorbildlich als echtes Zukunftsprojekt die drei Länder verbindende Einrichtung „Netzwerk Geschichtsvereine“: <https://www.dreilaendermuseum.eu/de/Netzwerk-Geschichtsvereine/Aktuell> (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020).
- 49 Dazu Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf e.V.: <http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/> (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020) und Deggendorfer Geschichtsblätter, hrsg. vom Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf, (seit 1981).
- 50 Für das Folgende siehe Ernst Schütz, „Das Wesen der Geschichte ist gerade ihr Kontinuum“ – Historische Arbeit in der Region am Beispiel des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf und seiner Vorläufer, in: Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine 27 (2016), S. 203–223.
- 51 Siehe Martin Dallmeier, 175 Jahre Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg (1830–2005). Das Jubiläumsjahr im Rückblick, in: Die Oberpfalz 94 (2006), S. 4–7; Gerhard Tausche, Historischer Verein für Niederbayern, in: Forum Heimatforschung 13 (2008), S. 41–52.
- 52 Siehe Alfons Huber, „Licht ins Dunkel der Geschichte bringen“. 100 Jahre Historischer Verein für Straubing und Umgebung e.V., in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 100/II (1998), S. 43–65.

dorf und Umgebung“ gegründet, welcher sich am Vorbild des 1838 nach Landshut verlegten „Historischen Vereins für Niederbayern“ orientierte. Nachdem sich dieser Zuschnitt für Deggendorf jedoch als nicht tragbar erwies, begann hier kurz vor Beginn des Ersten Weltkriegs die aufs engste mit der katholischen Geistlichkeit verwobene Heimatbewegung, ihre Früchte zu tragen. Bestärkt durch die Kriegsniederlage, gründete sich 1926 zeitgleich zur Etablierung des „Vereins für ostbairische Heimatforschung in Passau“ der „Heimatverein Deggendorf und Umgebung“,⁵³ der durch die Übernahme einer seit 1912 bestehenden Zeitungsbeilage in die Breite der Bevölkerung zu wirken und den Heimatgedanken zu stärken versuchte. Gehemmt durch die Zeit des „Dritten Reichs“, inhaltlich zu wenig an die Erfordernisse der Nachkriegszeit angepasst sowie personell nicht erneuert, wurde der Verein 1965 nach dem Tod seines langjährigen Vorsitzenden aufgelöst.

Dem 1979 unter völlig veränderten Vorzeichen als Neugründung ins Leben gerufenen Verein und seinen Akteur*innen geht es heute deshalb in erster Linie darum, unter größtmöglicher Einbeziehung und Selbstbeteiligung der Menschen in der Region „eigener“ Geschichte nachzugehen und diese gleichzeitig so professionell wie möglich zu erforschen und zu vermitteln, wobei das ehrenamtliche Engagement seiner Mitglieder entscheidend ist.

Dies lässt sich am effizientesten in Zusammenarbeit mit den heimischen Schulen aller Schularten auf der einen sowie mit wechselnden auswärtigen Kooperationspartner*innen auf der anderen Seite umsetzen, die das lokale beziehungsweise regionale Geschichtsinteresse gezielt mit Expertise von außen koppeln. Der Verein übernimmt damit eine neue Art der Vermittlung, welche nicht zuletzt dadurch gelingen kann, dass die Vorstandsmitglieder in ihren parallelen Rollen als Gymnasial- beziehungsweise Realschullehrer*innen berufliche Expertise und Vereinsarbeit auf unkomplizierte Weise miteinander verknüpfen können. Darüber hinaus zählen zahlreiche Geschichtslehrer*innen weiterführender Schulen aus Stadt und Landkreis zu den Vereinsmitgliedern, wodurch stets neue Projekte ermöglicht und dauerhafte Kontakte, zum Teil mit Multiplikatoren-Effekt, hergestellt werden.

Die vom Verein praktizierte Offenheit gegenüber den Möglichkeiten der generationenübergreifend geschätzten und vor allem durch die regionalen Bildungsträger derzeit massiv geförderten digitalen Medien in Schule und Unterricht, gepaart mit den bestehenden Verbindungen zum „Museumspädagogischen Zentrum“ in München (MPZ), haben in den vergangenen Jahren zur Realisierung verschiedener Vorhaben geführt.⁵⁴ Hierzu zählen beispielsweise filmisch festgehaltene Zeitzeug*innenbefragungen und -gespräche zum Phänomen der türkischen „Gastarbeiter*innen“ während der 1960er und 1970er Jahre zusammen mit dem „Institut für Bayerische Geschichte“ (Ludwig-Maximilians-Universität München)⁵⁵

53 Siehe Franz-Reiner Erkens, Neunzig Jahre Institut und Verein und ein siebzigster Geburtstag, in: Passauer Jahrbuch 58 (2016), S. 11–13; Helmut Böhm, 90 Jahre Verein für Ostbairische Heimatforschung, in: Passauer Jahrbuch 59 (2017), S. 11–14.

54 Siehe u. a. Ernst Schütz, Heimatgeschichte zwischen Heimatfilm, Dokumentarfilm und Histotainment. Möglichkeiten einer medialen Annäherung, in: Deggendorfer Geschichtsblätter 32/33 (2010/11), S. 393–436.

55 Siehe Ernst Schütz, Fremder – „Gastarbeiter“ – Deggendorfer, in: Claudia Friemberger/Ferdinand Kramer/Daniel Rittenauer (Hg.), Internationalisierung vor Ort nach 1945. Menschen und Schauplätze in Bayern, St. Ottilien 2014, S. 50–69.

sowie zum Kriegsende in Deggendorf zusammen mit dem „Anne Frank Zentrum“ in Berlin.⁵⁶ Eine 2014 mit einer Deggendorfer Gymnasialklasse, dem Stadtmuseum und dem Stadtarchiv gemeinsam erarbeitete historische Ausstellung über Deggendorfs Verhältnis zur Donau vor dem Hintergrund der Flut des vorausgegangenen Jahres zählte ebenso zu den Kooperationsprojekten des Vereins,⁵⁷ wie die Unterstützung eines derzeit landesweit laufenden Projektes anlässlich des 200. Jahrestags der Einberufung des ersten Bayerischen Landtages,⁵⁸ welches die ersten Abgeordneten des jeweils eigenen Wahlkreises von Schüler*innen unter die Lupe nehmen und – medial aufgearbeitet – für eine öffentliche Präsentation darstellen lassen will.

So bedeutend die Jugendarbeit für den Verein nicht nur hinsichtlich der Gewinnung von Nachwuchs ist, so wenig soll sie indes den Blick für andere Zielgruppen verstellen. Von ebenso großer Bedeutung ist deshalb die Unterstützung der Kommunen des Landkreises beim Aufbau einer jeweils eigenen Topothek.⁵⁹ Diese in der Republik Österreich bereits weit verbreitete und in ein internationales Netzwerk von Archiven (ICARUS) eingebundene virtuelle Sammlung von jeweils lokalhistorischen Bildern, Karten, Video- und Audioaufzeichnungen mit der Möglichkeit der genauen Verortung, Datierung und Verschlagwortung baut vorrangig auf der Einbeziehung der interessierten Bevölkerung auf. Die lokale und regionale Geschichte wird somit von der Bevölkerung aktiv gestaltet und mitgetragen. In der Bundesrepublik existieren bislang fünf Topotheken – zwei davon liegen im Landkreis Deggendorf.

Der Geschichtsverein zählt die meisten der auf seinem Vereinsgebiet liegenden Kommunen zu seinen korporativen Mitgliedern und hält enge Verbindung zu den Nachbarvereinen, welche durch einen zum Teil über Jahrzehnte etablierten Schriftentausch ebenso wie durch Mehrfachmitgliedschaften gepflegt wird. Im Verlauf der letzten Jahre haben sich darüber hinaus etliche ländliche Vereine gerade auf Orts- und Gemeindeebene dazugesellt, welche in ihren spezifischen Zugängen von einem ausgeprägten Verlangen nach Partizipation zeugen.⁶⁰ Statt einer einst von den Geschichtsvereinen angestrebten Breitenwirkung in „das Volk“ hinein bilden sich immer neue Interessengruppen „aus dem Volk“ heraus, welche selbstgewählte Themen, Methoden und auch Zielgruppen in ihre Arbeit integrieren. Gemeinsam mit ihnen sowie auch mit den altetablierten Geschichtsvereinen versucht sich der „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf“ den Herausforderungen seiner Gegen-

56 Siehe Lutz-Dieter Behrendt/Ernst Schütz, 70 Jahre danach. Generationen im Dialog zum Kriegsende in Deggendorf, hrsg. von der Stadt Deggendorf und dem Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf, Deggendorf 2015.

57 Siehe Ernst Schütz, Schule – Museum – Archiv. Wie Sie mit Schulklassen eine historische Ausstellung für die Öffentlichkeit gestalten können (Sonderveröffentlichungen der Staatlichen Archive Bayerns 12), München 2017.

58 Die Stände-Versammlung von 1819 und ihre Abgeordneten – 200 Jahre Verfassung in Bayern. Ein gemeinsames Projekt des Hauses der Bayerischen Geschichte, der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit sowie des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine, vgl. http://www.blz.bayern.de/medien/blz_links/datei/35_flyer_parlamentarier.pdf. (zuletzt aufgerufen am 04.03.2019)

59 Topothek-Portal: <http://www.topothek.at/de/> (zuletzt aufgerufen am 04.03.2020).

60 Siehe u. a. Historischer Verein Falkenfels (Hg.), 25 Jahre Historischer Verein Falkenfels. Chronik (1993–2018), Falkenfels 2018.

wart zu stellen. Soweit möglich und sinnvoll, findet dieser Umstand auch Ausdruck im Rahmen von gemeinsamen Publikationen, wie etwa der Studie zu „Handel und Wandel auf der Donau von Ulm bis Wien (1583–1651)“ von Hans-Heinrich Vangerow, die portionsweise in den Periodika der historischen Vereine entlang der Donau, u. a. in denjenigen Regensburgs, Straubings, Deggendorfs, Vilshofens und Passaus, publiziert wurde.

Diese grundsätzliche Offenheit gegenüber verschiedenen Formen der Kooperation und der Vernetzung wird für die Zukunft noch wichtiger werden. Die Stärke des Vereins liegt nicht mehr in der exklusiven Bündelung von Zuständigkeiten bei einer oder wenigen Personen, oder gar in einer historisierenden Deutungshoheit, sondern vielmehr in seiner Fähigkeit, in die Breite zu wirken sowie im ständigen Spagat zwischen Kontinuität und Neuaufbruch zu bestehen.

6. Die Autoren

Dr. Manfred Tremel, seit 2001 Honorarprofessor an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Oberstudiendirektor; Studium der Geschichte, Germanistik und Sozialkunde in München, Promotion in Bayerischer Landesgeschichte; Lehrer an einem Münchner Gymnasium, Studienleiter an der Studienstätte für Politik und Zeitgeschichte e. V. in München; Dozent und Leiter des Referats Geschichte an der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen (1980–1985); ehrenamtlicher Leiter des Stadt- und Hochstiftsmuseums Dillingen (1982–1985); stellvertretender Direktor des Hauses der Bayerischen Geschichte (1985–2001); Leiter des Museumspädagogischen Zentrums (MPZ) in München (2001–2010); Projektleiter mehrerer historischer Ausstellungen; Publikationen, Rundfunksendungen, Kolloquien und Vorträge zu Themen der Landesgeschichte, der Geschichtsdidaktik, der Ausstellungs- und Museumsdidaktik und der Historischen Bildkunde; ehrenamtliche Funktionen im Medienbereich, in Institutionen der Geschichtswissenschaft und im historischen Vereinswesen (1. Vorsitzender des Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine e. V. und 1. Vorsitzender des Verbands bayerischer Geschichtsvereine e. V.).

Dr. Ernst Schütz, Historiker, Oberstudienrat; Studium der Geschichte, Anglistik und Volkskunde in Eichstätt; Promotion in Bayerischer Landesgeschichte; Lehrer am staatlichen Robert-Koch-Gymnasium in Deggendorf; Teilabordnung an das Museumspädagogische Zentrum (MPZ) in München (2013–2016) sowie an das Institut für Bayerische Geschichte an der LMU München (seit 2019); 1. Vorsitzender des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf, Vorstandsmitglied im Verband bayerischer Geschichtsvereine, Mitglied im Beirat des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Mitglied der Jury des bayerischen Schülerlandeswettbewerbs „Erinnerungszeichen“ sowie der Historischen Sektion der Bayerischen Benediktinerakademie; Betreuer mehrerer schulischer Geschichtsprjekte auf Regional-, Landes- und Bundesebene; zahlreiche wissenschaftliche Beiträge zur Regional- und bayerischen Landesgeschichte sowie Publikationen zu Projekten aus dem Bereich der Public History.

7. Literatur

- Boockmann, Hartmut (Hg.), *Geschichtswissenschaft und Vereinswesen im 19. Jahrhundert. Beiträge zur Geschichte historischer Forschung in Deutschland*, Göttingen 1972.
- Clemens, Gabriele B., *Sanctus Amor Patriae. Eine vergleichende Studie zu deutschen und italienischen Geschichtsvereinen im 19. Jahrhundert*, Tübingen 2004.
- Flachenecker, Helmut, *Historische Vereine in Mainfranken – Eine aktuelle Strukturanalyse*, in: *Mitteilungen des Verbands bayerischer Geschichtsvereine* 26 (2014), S. 141–174.
- Geschichtsvereine. Entwicklungslinien und Perspektiven lokaler und regionaler Geschichtsarbeit. Dokumentation einer Studienkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsverband Rheinland/Referat Heimatpflege*, hrsg. von der Thomas-Morus-Akademie Bensberg, Bergisch Gladbach 1990, S. 55–69.
- Hirbodian, Sigrid/Christian Jörg/Sabine Klapp (Hg.), *Methoden und Wege der Landesgeschichte, Ostfildern* 2015.
- Kunz, Georg, *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2000.
- Marwinski, Konrad, *Thüringische Geschichtsvereine von 1871. Ein Beitrag zur Funktionsbestimmung der bürgerlichen Geschichts- und Altertumsvereine im 19. Jahrhundert*, Leipzig 1975.
- Specker, Hans Eugen (Hg.), *Aufgabe und Bedeutung historischer Vereine in unserer Zeit. Vorträge eines Symposiums zum 150jährigen Bestehen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben am 4. Mai 1991*, Ulm 1992.
- Stetter, Gertrud, *Die Entwicklung der Historischen Vereine in Bayern bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, München 1963.
- Tremel, Manfred, *Der Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und die deutsche Landesgeschichte. Eine Zwischenbilanz nach 20 Jahren Vorstandstätigkeit*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 150 (2014), S. 1–25.
- Wendehorst, Alfred, *150 Jahre Gesamtverein deutscher Geschichts- und Altertumsvereine*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 138 (2002), S. 1–65.